Zeitschrift: Eidgenössische Sängerzeitung = Revue de la Société fédérale de chant
Herausgeber: Eidgenössischer Sängerverein
Band: 35 (1971)
Heft: 1

Artikel: Gedanken zur Förderung der Schulmusik
Autor: Villiger, Edwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sische Sängerzeitung», bei der die Vereinigung Schweizerischer Chorverbände Gastrecht genießt, wird laufend über alle Vorgänge berichten. Wird sie aber auch im VSC gelesen? Hier besteht meiner Ansicht nach eine Lücke, die unbedingt geschlossen werden muß, soll unser Vorhaben, so wie es uns vorschwebt, gelingen. Und da es sehr wahrscheinlich die letzte Gelegenheit ist, in absehbarer Zeit unsern Chören eine singende Jugend zuzuführen, sollten auch wir uns von überholten Vorstellungen und Einrichtungen befreien. Ich möchte hier ausdrücklich feststellen, daß bei uns an der Basis die Frage der Kommunikation noch einer Lösung harrt.

Es ist eine große Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben, und es wird eine große Arbeit sein. Denn was in Jahrzehnten versäumt wurde, kann nicht in Monaten und Jahren aufgeholt werden. Aber seien Sie optimistisch und behalten Sie die Worte des großen ungarischen Komponisten und Pädagogen Zoltan Kodály im Gedächtnis, der zusammen mit Béla Bartók den ungarischen Musikunterricht neu aufgebaut hat:

«Wir sind überzeugt, daß die Menschheit glücklicher wird, wenn sie wieder lernt zu musizieren, und wer einen Teil zu dieser Entwicklung beiträgt, hat nicht umsonst gelebt.»

Hans Erismann

Gedanken zur Förderung der Schulmusik

Chorverbände und Schulmusiker sind von verschiedenen Seiten auf dasselbe Problem gestoßen: Die musikalische Kultur unseres Landes gleicht einer Pyramide, deren Fundament, die Erziehung des Nachwuchses, nicht tragfähig ist. Die Misere bestand schon lange; doch nahm man nicht Notiz davon, weil die verschiedenen musikalischen Institutionen beinahe kontaktlos nebeneinander wirkten. Es gab da groteske Situationen. Ich erinnere mich an meinen Primarlehrer, der als Dirigent von Kirchen- und Männerchor Vorzügliches leistete, sich in der Schule aber nicht im geringsten um die Erziehung des musikalischen Nachwuchses bemühte. Unser Gesangunterricht bestand aus bloßem Liedersingen, wir blieben dabei musikalische Analphabeten und sahen später keine Veranlassung, ausgerechnet dieses vernachlässigte Gebiet zu pflegen und in die Chöre einzutreten.

Wir haben zwar ausgezeichnete Schulmusiker in der Schweiz, Pioniere, die über die Grenzen des Landes hinaus anerkannt sind, wir haben differenzierte moderne Lehrmittel, vielfältige Hilfsmittel; doch all dies bleibt Einzelleistung und wirkt nicht in die Breite. Man kann es tun, man darf es aber auch bleiben lassen. Auf der Primarschulstufe führt nach unseren Erhebungen nur jeder fünfte Lehrer einen systematischen Lehrgang durch, auf der Sekundarschulstufe sind die Verhältnisse im ganzen gesehen noch weniger gut, an der Mittelschule beginnen wir vorn, mit Do, Re, Mi und Viertelnote. Sie können sich vorstellen, mit welcher Begeisterung junge Gymnasiasten, nach langen Jahren Schulgesang – mit der neuesten Beat-Platte im Schulsack – Elemente der Musik «erleben, erkennen und benennen»!

Schuld an dieser Situation sind ungenügende Stundenzahlen für den Unterricht in unserem Fache, vor allem aber eine schrankenlose Lehrfreiheit. Obligatorische Lehrmittel werden fakultativ gebraucht, verbindliche Lehrpläne unverbindlich befolgt. Es wäre jedoch ungerecht, Vorwürfe an die Adresse der Lehrerschaft zu richten. Der heutige Lehrer ist hoffnungslos überfordert. Zum wachsenden Stoffpensum treten jene Aufgaben, welche von der Familie nicht mehr erfüllt werden. Es ist selbstverständlich, daß der Lehrer in erster Linie die Forderungen zu erfüllen versucht, welche von der Gesellschaft gestellt und deren Ausführung von Inspektor und Schulbehörde kontrolliert werden. Die Schulmusik wurde nicht gefordert. Welcher Vater, welche Behörde, welcher Inspektor, welcher Chor, welche Kirche haben sich um den Schulgesang bemüht oder seine Mängel beanstandet?

Der Schulgesangunterricht erforderte schon immer ein besonderes pädagogisches Geschick. Heute sind ihm durch den gewaltigen Einfluß der musikalischen Massenmedien zusätzliche Schwierigkeiten erwachsen. Die Kinder haben immer schon alles und zugleich nichts gehört. Durch das ständige Angebot haben sie nicht hören, sondern überhören gelernt. Die Massenmedien bieten von der Schnulze bis zur symphonischen Musik zwar alles, was unter den Begriff Musik fällt, und es ist jedem Menschen möglich geworden, seinen musikalischen Horizont auf diese Weise zu erweitern. In der Regel aber sucht sich der Hörer das ihm Vertraute und das Anspruchslose und bleibt trotz des weiten Angebotes immer in seinen eigenen engen Kreisen. Man spricht darum von der nach unten nivellierenden Wirkung der Massenmedien. Wir denken dabei an unterhaltende Musik, die als klingende Kulisse ständig nebenherläuft, an berauschende Musik, die als Pseudoromantik den Menschen aus der Realität in eine Scheinwelt entführt, beispielsweise in Klangorgien einhüllt oder an aufpeitschende Musik, welche den Hörer zu einer gesteigerten, oft aggressiven Aktivität anheizt. Die bevorzugten Musikarten zerstreuen, anstatt zu konzentrieren, sie erniedrigen, anstatt zu erheben. Sie gehen aber unter die Haut, wirken unterschwellig und darum um so intensiver und nachhaltiger. Ich habe bei meinen Schülern die Erfahrung gemacht, daß Jugendliche, die nur unter den musikalischen Einflüssen der Massenmedien aufwachsen, kaum mehr für eine anspruchsvollere und geistvollere Form der Musik zu gewinnen sind. Mehr noch: Im unbestimmten Gefühl des Unwertes ihrer Musik reagieren sie eigenartig aggressiv abwehrend gegen jegliches Bemühen, ihnen andere Musik zu erschließen. Wir sind für sie so etwas wie musikalische Kapitalisten, Besitzende, und da sie diesen Besitz nicht übernehmen zu können glauben, deklarieren sie ihn zum Unwert.

In der Erkenntnis, daß es auf diese Weise nicht mehr weitergehen dürfe, organisierten wir Mittelschul-Musiklehrer eine Studienreise nach Budapest. Wir wollten einmal ein wirkungsvolles Schulmusiksystem kennenlernen. Es ist Ihnen gewiß bekannt, daß der große Komponist und Musikerzieher Kodály in Ungarn eine Schulmusik aufgebaut hat, die beispielhaft ist für die ganze Welt. Sie zeichnet sich nicht etwa durch besonders komplizierte oder anspruchsvolle Formen aus. Ihre Grundlage bildet die Tonika-Do-Methode, wie auch wir sie kennen, mit ungarischem Volksliedgut und einer

großen Zahl von Übungen, die Kodály speziell zu diesem Zwecke komponierte. Wir hörten Lektionen und musikalische Darbietungen mit Klassen und Chören vom Kindergarten bis zur Musikhochschule, und dabei erfuhren wir, wieviel man erreichen kann, wenn ein Lehrgang konsequent, systematisch und lückenlos von Stufe zu Stufe hinaufführt. Auf jeder Stufe wird ein bestimmter Stoff durchgearbeitet, an den die nächste Stufe anschließt. Bei einem solchen Unterricht spürt der Schüler seine Fähigkeiten und Kenntnisse Jahr um Jahr wachsen; freudig beteiligt er sich am Unterricht und wartet schließlich mit Leistungen auf, die im Vergleich mit unseren Möglichkeiten großartig und erstaunlich sind. Lehrfreiheit besteht dabei im selben Umfang wie bei uns in Wissensfächern: der Stoff ist vorgeschrieben, die Art der Darbietung aber freigestellt. Das Ganze war so überzeugend und so begeisternd, daß der letzte Individualist in unsern Reihen zur Überzeugung kam, auch bei uns müsse die Unverbindlichkeit überwunden und ein koordinierter, einheitlicher und verbindlicher Unterricht aufgebaut werden.

Und nun sind Sie auf den Plan getreten, um gemeinsam und mit dem ganzen Gewicht Ihrer Verbände eine Schulmusikerziehung zu fordern, die ihren Namen verdient und die Aufgaben erfüllt, welche ihr heute gestellt sind. Das ist ein Glücksfall, eine einmalige, vielleicht eine letzte Chance, das Fundament unserer musikalischen Kultur zu konsolidieren. Es liegt mir daran, das Außerordentliche dieses Ereignisses mit allem Nachdruck festzuhalten. Die Körperschaften, die sich zum «Komitee zur Förderung der Schulmusik» zusammengeschlossen haben, bringen in ihrer Verschiedenartigkeit alle Voraussetzungen zum Gelingen unseres Unternehmens mit: Die Schulmusiker sind in der Lage, die Fachleute zu stellen, welche die vom Komitee gestellten Aufgaben zu bewältigen imstande sind; die großen Verbände können bei den Behörden und in der Öffentlichkeit ihre Macht und ihren Einfluß geltend machen, daß unsere Pläne auch verwirklicht werden können.

Wie wird unser Programm aussehen? Wir tun den verschiedenen Verbänden den besten Dienst, wenn wir nicht Chorsänger, Instrumentalisten oder Konzerthörer heranzubilden versuchen, sondern wenn wir uns bemühen, die musikalischen Anlagen unserer Kinder auf die bestmögliche Weise zu entfalten, im Sinne einer harmonischen Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit. Wir werden sie wieder hören lernen müssen, wir werden im Singen und Spielen die natürliche Musizierfreude pflegen, Kenntnis und Verständnis der musikalischen Formenwelt fördern und die zukünftige Generation zur kritischen Bewältigung der allgegenwärtigen musikalischen Flut und zur Teilnahme an der abendländischen Musikkultur zu befähigen versuchen. Zu diesem Zwecke schlagen wir den Aufbau eines kontinuierlichen, progressiven und verbindlichen Lehrganges auf schweizerischer Basis vor, der stufenweise vom Schulanfang bis zur Maturität führen und für jede Stufe verbindliche Minimallehrziele vorschreiben soll. Er muß enthalten: Elementarmusiklehre, Musiklehre, Musikkunde und praktisches Musizieren zur Schulung des Hörens, des Verständnisses, der Erlebniskraft, der Lesefertigkeit, der Musizierfreudigkeit. Als Lehrstoff kommt in Frage: Europäisches Liedgut, einschließlich des schweizerischen, musikalisch wertvolles Übungs-

gut, thematisches Material der Kunstmusik, das zugleich Verbindung und Anknüpfung zur Einführung in die europäische Musikkultur darstellt.

Wie ist praktisch vorzugehen? Eine zentrale Arbeitsgruppe hat Ziel und Weg zu bestimmen und sodann die Fachleute und «Pioniere» der verschiedenen Stufen zu Stufenkomitees zu vereinigen. Diese haben ihrerseits die methodischen Wege und Hilfen zu prüfen, auszuwählen und mit dem entsprechenden Musiziergut zu koordinieren. Diese Arbeit muß zur Schaffung aufeinander abgestimmter Stufenlehrgänge und entsprechender Lehrmittel führen, die so einfach, zwingend und klar sind, daß sie auch von bescheidener begabten Lehrkräften bewältigt werden können. Die Lehrmittel sollen so beschaffen sein, daß daneben weiterhin die traditionellen kantonalen Liederbücher benützt werden können.

Sodann sind die Ausbildner der Schulmusiker sowie die praktizierenden Schulmusiklehrer in den Lehrgang einzuführen. In permanenten Weiterbildungskursen sollen die Lehrkräfte immer wieder auf den neusten Stand der Schulmusik ausgerichtet werden.

Neu an diesem Plan ist nicht der Lehrstoff, der großenteils bereit liegt, sondern die Koordinierung und die Verbindlichkeit der Durchführung.

Die Verbindlichkeit der Durchführung – das ist die Fußangel unseres ganzen Unternehmens. Nur sie rechtfertigt eine solch gewaltige Arbeit, doch niemand von uns kann sie anordnen. Die verbindliche Einführung eines Lehrganges mit einem entsprechenden Lehrmittel liegt im Ermessen der einzelnen Kantone. Doch die Zeit ist günstig. Man weiß, daß die Zersplitterung des schweizerischen Schulwesens überwunden werden muß. Dazu ist von der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz eine Kommission für die Koordination der kantonalen Schulsysteme eingesetzt worden, nach ihrem Präsidenten Kommission Wyser genannt. Sie wird sich unseres Anliegens gerne annehmen. Ihr haben wir zu beantragen:

1. Fachleute mit der Schaffung der geschilderten Lehrgänge und Lehrmittel zu beauftragen.
2. Den Kantonen die verbindliche Einführung der Lehrmittel zu empfehlen.
3. Zur Überwachung der Handhabung des koordinierten Lehrganges die Einsetzung kantonaler Fachberater zu empfehlen.
4. Der Bedeutung der Musik im öffentlichen Leben entsprechend soll die Schulmusik auf allen Stufen den sogenannten Hauptfächern gleichgestellt und mit einer genügenden Stundenzahl dotiert werden.

Die verbindliche Einführung unseres geplanten Lehrganges in den einzelnen Kantonen zu erwirken, wird auch Ihnen zu tun geben. Wir sind glücklich, praktisch alle musikalisch interessierten Körperschaften hinter der Forderung einer wirkungsvollen und zeitgemäßen Schulmusikerziehung vereinigt zu sehen. Das läßt uns an ihre Realisierbarkeit glauben. Wir bitten Sie, unserem gemeinsamen Anliegen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, an Ihrem Orte nach Ihren Möglichkeiten dafür einzustehen und unser Ziel mit aller Tatkraft zu verfolgen.

Edwin Villiger